



gedruckt

F r a g e n b e a n t w o r t u n g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r

Dornach, 30. September 1920(b)

Frage: Was ist der Begriff der Kunst, die gar keine Kunst ist, eigentlich? Was ist das Wesen der Kunst, und wie unterscheidet sie sich von Kunstwissenschaft?

Dr. Steiner: Die Frage ist außerordentlich abstrakt gestellt und für meine Empfindung außerordentlich unkünstlerisch gestellt, aus dem einfachen Grunde, weil ein Statuieren eines Verhältnisses zur Kunst und Kunstwissenschaft, das auf eine Unterscheidung hinausläuft, geisteswissenschaftlich gar nicht richtig nachgeföhlt werden kann.

Sehen Sie, wenn man ein Verständnis dafür haben will, wie das Begreifen des Künstlerischen durch das Geisteswissenschaftliche angeregt wird, dann muß man eine Empfindung haben für den Unterschied zwischen der Art und Weise, wie manche Ästhetiker über Baukunst, über Plastik, über Musik und dergleichen geschrieben haben. Schließlich der Moritz Carrière war von vielen Leuten, nicht nur in München, als ein großer Ästhetiker angesehen, vielleicht nicht für einen Kunstwissenschaftler in Ihrem Sinne, aber das macht gar nichts, man könnte auch aus dieser

K

Region Beispiele herbeiholen. Aber es lebte in der Zeit, als der Carrière, der Ästhetiker, in München lebte, auch ein Maler. Ich habe noch einen solchen kennengelernt, und bei einer bestimmten Gelegenheit, als ich allerlei bei ihm zu sehen hatte, da sprachen wir auch über Carrière. Und da sagte er: O ja, ich erinnere mich noch ganz gut, wie wir, als wir junge Maler gewesen sind, junge Dachse, ganz im Künstlerischen drinnensteckten, uns unterhalten haben über Carrière und ihn genannt haben den "ästhetischen Wonnegrünzer".

Nun, man mag ja einen großen Respekt haben vor dem abstrakten Einkleiden derjenigen Gedanken, die man über das Künstlerische hat; aber geradezu zu wollen - nachdem gesprochen worden ist von einer künstlerischen Auffassung der Kunst, die man eben erfüllen muß -, zu verlangen, daß man nun wiederum eine Definition des Wesens der Kunst geben soll, das halte ich denn doch für etwas, was nicht ganz gut geht. Natürlich wäre es furchtbar leicht, das Wesen der Kunst zu definieren, denn es ist wahrhaftig viele dutzend Male im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts und im Beginne des zwanzigsten Jahrhunderts definiert worden. Und man kann sich schon zur Not auch noch vorstellen, was derjenige meint unter Kunstwissenschaft, der nicht findet, daß man durch die Betrachtungsweise der Geisteswissenschaft das Künstlerische begreift. Aber es handelt sich darum, daß man gar nicht bei gewissen Vorurteilen, die man sich einmal einsuggeriert hat, stehenbleibt, sondern daß man sich in die lebendige Bewegung des Geisteslebens hineinzustellen und mitzugehen vermag mit dem, was nun wirklich aus den Tiefen der Menschheit heraus heute gefordert wird: ein Aneinanderrücken von Wissenschaft, Kunst und Religion, nicht ein Weiter-zum-Zerspalten-Bringen dieser drei Strömungen des menschlichen Geisteslebens.

Da kann man natürlich dann heute selbstverständlich noch Anstoß erregen, wenn das Betrachten der Kunst eine ganz andere Form annehmen muß, als manche regelrechte kunstwissenschaftliche Betrachtungsweise, die ein Traditionelles hat. Aber wir

stehen einmal heute auf dem Punkte, daß wir in dieser Richtung, die hier angedeutet worden ist, vorwärts müssen. Und da handelt es sich auch darum, daß Fragen wie: Was ist das Wesen der Kunst? Was ist das Wesen des Menschen? , die nach der Definition hinauslaufen, überhaupt ganz aufhören werden. Es handelt sich darum, daß wir immer mehr begreifen müssen, was solche Menschen wie Goethe gemeint haben, der in seiner Einleitung "Zur Farbenlehre" sagt: Man kann eigentlich nicht über das Wesen des Lichtes sprechen; die Farben sind die Taten des Lichtes. Und wer eine vollständige Beschreibung der Farbengeschehnisse gibt, der sagt dann auch über das Wesen des Lichtes etwas. - Wer also auf die Tatsachen irgendeines Gebietes, irgendeines Kunstgebietes in einer Form, die dem Erleben dieses Kunstgebietes nahekommt, eingeht, der gibt allmählich eine Art von Betrachtung über das Wesen des betreffenden Kunstgebietes. Aber das wird überhaupt überwunden werden, daß an die Spitze oder sonst irgendwie ohne Zusammenhang Definitionen hingestellt werden, daß Fragen aufgeworfen werden: Was ist das Wesen des Menschen? Was ist das Wesen der Kunst? und dergleichen.

Wir haben gestern einen so merkwürdigen Fall hier gehabt; da hat jemand gesagt: Wagner - Thesis, Bruckner - Antithesis, und Geisteswissenschaft sollte nun die Synthesis sein. Ja, sehen Sie, so etwas an einen bestimmten Platz hingestellt, wenn ich zum Beispiel über Wagner etwas Vernünftiges gesagt habe, nachher über Bruckner etwas Vernünftiges gesagt habe, und dann noch über etwas Traditionelles Vernünftiges zu sagen wüßte, dann könnte ich, gewissermaßen das viele zusammenfassend, die abstrakten, blutleeren Begriffe verwenden: Thesis, Antithesis, Synthesis, zum Zusammenfassen. Da würde es einen Sinn haben. Aber als das einzelne Diktum ist es unmöglich. Man muß also für so etwas eine Empfindung haben, wenn etwas ein Organismus ist.

Ich will Ihnen ein Beispiel sagen aus einem anderen Gebiete, Hegels "Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften."

Da handelt das letzte Kapitel über die Philosophie selber. Ja, das, was da über die Philosophie selber gesagt ist, ist dazu gesagt zu alledem, was vorangegangen ist. So daß man all das, was vorangegangen ist, in sich aufgenommen hat. Es ist großartig, ein gewaltiger architektonischer Abschluß. Bitte nehmen Sie dieses letzte Kapitel ab und nehmen Sie es für sich, für so etwas wie eine Définition der Philosophie, - es ist der reinste Unsinn. Es ist dann der reinste Unsinn! Das ist dasjenige, was aufmerksam darauf macht, wie wir wiederum aus dem Auffassen des Einzelnen in das Erleben des Ganzen hineinkommen müssen, wie wir tunlich uns erheben müssen nach und nach von dem uns anezogenen Stecken in Begriffen, in einzelnen Charakteristiken zu dem Erfassen des Ganzen, zu dem Überschauchen des Ganzen.

Und in diesem Sinne meine ich, daß es allerdings in eine Art Begreifen schon hineinführt, wenn man dasjenige, was sich abspielt äußerlich als musikalische Tatsache, in seinem anderen Pole im inneren Erlebnis aufzeigt; und wenn man dann nachempfindet dasjenige, was da im Menschen vor sich geht, dann glaube ich, daß das allerdings eine künstlerischere Auffassung ist als diejenige mancher Musikwissenschaft. Und ich möchte hinzufügen, daß wir heute aus leicht begreiflichen Gründen noch nicht weit genug gehen können. Wenn wir schon so weit wären, daß wir es ganz bis zu den Imaginationen und der Schilderung der Imaginationen bringen könnten, dann dürften wir auch so etwas Ähnliches hinstellen, wie die Griechen hingestellt haben, indem sie von der Leier des Apollo gesprochen haben, und eigentlich gemeint haben dieses Innere des Menschen als eines lebendigen Musikinstrumentes, das die Harmonien und das Melos des Kosmos wiedergibt. Wir sind ja gewöhnlich noch nicht einmal so weit, daß wir das wieder empfinden könnten, was der Grieche empfand bei dem Worte Kosmos. Dieses Wort hängt nicht zusammen mit irgendeiner Abstraktion eines heutigen Naturwissenschaftlers, mit einer gewissen Beschreibung des Weltenalls, sondern mit der Schönheit

des Weltenalls, mit dem Zusammenstimmen in Harmonien desjenigen im Kosmos, was eigentlich mit Schönheit des Weltenalls zusammenhängt.

Die Menschheit ist einmal ausgegangen von einer Art Ineinanderwirken desjenigen, was heute differenziert ist. Wir müssen allerdings diese Differenzierungen erleben können, aber wir müssen wiederum die Gelegenheit haben, dieses Differenzierte zusammenzuschauen, zusammen erklingen zu hören, uns hineinzuarbeiten in ein lebendiges Ganzes, so daß wiederum dasjenige, was Ergebnis der Erkenntnis ist, zu gleicher Zeit Inhalt eines Künstlerischen wird und Offenbarung eines Religiösen.

Das ist dasjenige, wonach wir wieder streben müssen. Dasjenige, was Weisheit ist, kann durchaus so auftreten, daß es in der Form der Schönheit sich darstellt, und daß es in der Form des religiösen Impulses sich offenbart. Dann werden wir dasjenige erleben, was allerdings noch einer fernen Zukunft angehört, daß wir selber eine gewisse Synthesis finden zwischen einem Altar und einem Laboriumstisch. Wenn wir mit der Ehrfurcht vor der Natur stehen können, mit der wir eigentlich vor ihr stehen sollten, dann wird uns Wissenschaft zum Gottesdienst. Und wenn wir uns als Mensch ganz durchdringen mit jenen Geschicklichkeiten, mit jener Handhabe, die einer solchen Auffassung der Natur und des Geistes und der Seele entsprechen, dann wird auch alle Handhabung der Wissenschaft wiederum in schönen Formen verfließen.

Das erscheint heute noch wie eine Phantasterei. Das ist aber eine Realität. Denn es ist etwas, was angestrebt und verwirklicht werden muß, damit nicht die Menschheit immer mehr und mehr in die Dekadenz hineinkomme.

Ein Teilnehmer fragt nach dem tieferen Sinn des Märchens von den Bremer Stadtmusikanten, ob es etwas zu tun habe mit dem Zusammenhang der menschlichen Wesensglieder.

"Ich bin aber selbstverständlich bereit, auf die Antwort heute zu verzichten, falls Herr Dr. Steiner zu müde ist."

Das ist nicht der Grund, mein lieber Herr Büttner, sondern ich möchte darüber das Folgende sagen. Ich habe einmal in Berlin einiges gesagt und auch einige Beispiele angeführt von der Art und Weise, wie man mit Geisteswissenschaftlichem dem Verständnisse der Märchen nahekommmt, und ich habe tatsächlich ~~recht~~, recht viele Forschungsmühen anzuwenden gehabt, um hinter die Märchen zu kommen. Denn, sehen Sie, zu denjenigen Menschen möchte ich wirklich nicht gehören, die dem Spruch entsprechen

Im Auslegen seid ihr frisch und munter;

Denn legt ihr's nicht aus, so legt ihr's unter.

Das war niemals mein Grundsatz, sondern es hat mich immer viel Mühe gekostet, hinter dasjenige zu kommen, das aufgesucht werden muß, manchmal in allen möglichen Regionen des Forsches, wenn man gerade einem Märchen beikommen will. Und da muß ich deshalb schon sagen, es wäre mir ja, selbst wenn ich noch müder wäre, als ich heute bin, es wäre mit die größte Freude, Sie beglücken zu können mit einer Auslegung, einer Erklärung des Märchens von den Bremer Stadtmusikanten. Aber ich habe mich nie damit beschäftigt und weiß deshalb nichts darüber zu sagen. Und ich bitte Sie daher, damit zu warten, bis sich in diesem oder in einem nächsten Leben einmal eine Gelegenheit dazu bietet, nachdem die Sache erforscht worden ist.

Frage: Wie sieht Geisteswissenschaft das Phänomen des instinktiven sogenannten absoluten Gehörs an?

Frau Dr. Steiner hat es uns sehr leicht gemacht, das Geistig-Lebendige in ihrer Deklamation mitzuerleben. Angeregt hierdurch möchte ich fragen, in welcher Art etwa ein Gesang Studierender vorgehen muß. Ich kann versichern, daß in der uns ans Herz gelegten neuen Art, Kunst zu betätigen, für eine Begründung etwa einer neuen Gesangkunst wirklich kein Pädagoge als Helfer in Betracht kommen kann für eine zu erziehende Männerstimme. Ich möchte daher noch fragen, ob auch eine Frau als Bildnerin wirken kann.

Es scheint heute nicht viel Homöopathisches in der Fragestellung vorhanden zu sein. Erstens, ja, nicht wahr, schließlich ist dabei ja nicht besonders viel anzuschließen oder angeschlos-

sen, als dasjenige, was bei irgendeiner anderen Fähigkeit des Menschen vorliegt. Es ist durchaus anzunehmen, obwohl ich auch das hier nur mit Vorsicht aussprechen kann, weil es eine Frage ist, mit der ich mich noch nicht beschäftigt habe wirklich forschend, es ist aber wohl anzunehmen, daß auch dieses instinctive Vorhandensein eines absoluten Tonbewußtseins bei einer Anzahl von Menschen - ich glaube, bei weniger Menschen, als man gewöhnlich denkt - auf irgendeiner Eigentümlichkeit des ätherischen oder des astralischen Leibes beruht, die sich dann im physischen Leibe irgendwie abspiegelt. Aber es wäre notwendig, da ganz bestimmte Forschungen anzulegen. Es ist mir nur sehr wahrscheinlich, daß dieses absolute Tonbewußtsein darauf beruht, daß eine ganz bestimmte Beschaffenheit der drei halbzirkelförmigen Kanäle auch in diesem Falle vorliegt. So daß wahrscheinlich - aber wie gesagt, ich möchte da nur ganz mit Vorsicht mich aussprechen - dieses Organ, das ja viele Funktionen hat, unter anderem auch Gleichgewichtsorgan ist für gewisse Gleichgewichtsverhältnisse, daß dieses Organ wahrscheinlich auch mit einem absoluten Tonbewußtsein etwas zu tun hat.

Nun zu dem, was im Anschluß an die Deklamation von Frau Dr. Steiner gesagt ist. Ich kann Sie versichern, die Frage ist allerdings gestellt, aber doch nicht eigentlich so gestellt, daß man irgend etwas herauskriegt, was der Fragesteller eigentlich will, wenn er fragt: Was soll im Gesang unterrichtet werden, wie soll unterrichtet werden, damit möglichst schnell dasjenige erreicht werden kann, was man sich etwa im geisteswissenschaftlichen Sinne unter einer guten Gesangkunst vorzustellen hat? - Ja, da muß ich sagen, daß sich für mein Gefühl reichlich viel Philistrosität in diese Fragestellung hineinmischt. Denn nicht wahr, man muß schon ernst machen damit, daß das Geisteswissenschaftliche einen gewissen Einfluß auf den Menschen hat, daß es eine gewisse Wirkung auf den Menschen hat und daß die Menschen durch Geisteswissenschaft zwar nicht umgemodelt werden - sie

werden nicht von außen bearbeitet -, aber daß sie in die Lage kommen, gewisse Kräfte, die bisher in der Menschheitsentwicklung latent geblieben sind, aus sich herauszustellen und durch sie eine tiefere menschliche Natur zu offenbaren.

Dadurch werden die verschiedensten Zweige des menschlichen Geisteslebens auch weiter entwickelt. Und unter dem vielen, das ja natürlich im einzelnen zu einer solchen Frage zu sagen wäre, ist etwas, das gesagt werden kann, indem man darauf hinweist, daß man vor allen Dingen davon wegkommen müßte, von all den vielen Methoden des Gesanglehrens zu sprechen. Das sage ich gar nicht gern, denn die Lokalitäten, wo diese Methoden ausgebrütet werden, sind so furchtbar bevölkert, daß man gar nicht weiß, wo man überall anstößt, wenn man seine Meinung über Gesangslehre-Methoden in der Gegenwart ausspricht. Ich möchte mich schon darüber nicht ergehen, aber ich möchte auf eines aufmerksam machen.

Ich glaube, man muß anfangen zu verstehen, was es heißt, nicht nach einer Methode hin zu arbeiten, nicht zu fragen: Wie muß das und das gestellt werden, wie muß der Atem eingerichtet werden, wie müssen die vielen Vorbereitungen gemacht werden, bevor der Mensch nun überhaupt dazu kommt, irgend etwas zu singen? - Die meisten heutigen Methoden sind eigentlich Vorbereitungsmethoden, Methoden von Einstellungen, Methoden des Atmens und so weiter. Von all dem muß man absehen, was eigentlich doch gerade darauf hinausläuft, den menschlichen Organismus so ein bißchen wie eine Maschine zu betrachten und sie in der richtigen Weise zu ölen, die Räder in die richtige Achsenhöhe zu bringen und dergleichen. Es ist natürlich etwas übertrieben, aber Sie werden verstehen, was ich meine. Statt dessen sollte man darauf sehen, daß namentlich beim Kunstunterricht ungeheuer viel abhängt von dem persönlichen, imponderablen Verhältnisse zwischen dem Lehrer und dem Schüler, und man sollte dazu kommen, einen Begriff damit verbinden zu können,



was es heißt, eigentlich das Bewußtsein beim Singen aus dem Kehlkopf und aus allem, was den Ton zustande bringt, herauszuheben, und mehr, ich möchte sagen, bewußt mit der umgebenden Luft in Verbindung zu stehen, mehr mit der Umgebung des Kehlkopfes zu singen als mit dem Kehlkopf selber. Ich weiß, daß viele Menschen heute mit dem, was man so sagt, noch keinen Begriff verbinden können; aber man muß sich eben diese Begriffe erringen. Man muß mehr Wert darauf legen, wie dasjenige zustande kommt, was man, ich möchte sagen, beim Rück-Zuhören erlebt, indem man singt, aber hört, indem man sich selber zuhören lernt, aber so, daß man nicht etwa bei diesem Zuhören etwas macht, wie wenn man geht und sich fortwährend auf die Füße tritt. Das würde selbstverständlich den Gesang wiederum stören. Wenn man also dazu kommt, weniger in dem Physiologischen und mehr in dem Künstlerischen als solchem zu leben, und wenn der Unterricht auch mehr in dem Eingreifen des Künstlerischen verläuft, dann wird man auf den Weg kommen, auf den vielleicht der Fragesteller hingewiesen sein mag.

Ich glaube aber allerdings, daß eine solche Pädagogik, wie wir sie durch die Waldorfschule pflegen, auch für den Kunstunterricht, auch für den Gesangsunterricht nach und nach, wenn uns auch die äußeren Mittel dazu gegeben sind, Erfolge erzielen wird.

Dasjenige, was Herr Baumann gestern meinte mit Bezug auf die Waldorfschule, das ist ja in der Eurythmie und in dem Gesanglichen, dem Musikalischen auch da. Wenn es mit dem Musikalischen und dem Gesanglichen auch noch nicht so geht, wie es nach seinem Ideal gehen müßte, das liegt wahrhaftig nicht an unserer Pädagogik, ganz und gar nicht an unserer Pädagogik, wenigstens nicht an der Pädagogik unserer Pädagogen, sondern es liegt mehr an der Pädagogik derjenigen, die aus ganz anderen Untergründen heraus etwa besorgen könnten entsprechend große Räume, in denen man auch anständig Musikinstrumente un-

terbringen kann, und gut ventilierte Räume für Eurythmie und dergleichen. Ich möchte ausdrücklich darauf hinweisen. Und ich glaube, daß dasjenige, was in der Waldorfschule heute schon geleistet werden könnte auch auf dem Gebiete des musikalischen und des eurythmischen Unterrichts, ganz anders sich zeigen könnte, wenn wir eben bloß mit der Pädagogik unserer Pädagogen zu rechnen hätten, und nicht mit der Pädagogik von noch anderen Dingen, die schon einmal notwendig sind, wenn eine Schule gegründet werden soll.

Ich bin heute gefragt worden - ich weiß nicht, ob der Herr da ist - mit einem Gefühl, auch an anderen Orten sollten Schulen begründet werden. Ich habe gesagt, man muß eben beim Anfange anfangen. Habt Ihr Geld, dann wollen wir weiter reden.

Nun, das ist vielleicht doch auch etwas, was den Nagel auf den Kopf trifft. Oder haben Sie es anders gemeint? Ich möchte Ihnen gar nicht irgendwie zuschreiben, Herr Baumann, daß Sie es nicht anders gemeint haben könnten.

Nun noch die Frage wegen der Männerstimme; vielleicht ~~WÄK~~ würde es doch eine Enttäuschung sein, wenn ich sie ganz unberücksichtigt ließe: Kann für eine Männerstimme auch eine Frau als Bildnerin wirken? Da ich schon gesagt habe, daß es im wesentlichen mit auf das persönliche Imponderable ankommt, so möchte ich das natürlich auch ausdehnen auf die Beantwortung dieser Frage, und ich glaube ja allerdings, daß unter gewissen Umständen das sogar ein sehr günstiges Verhältnis sein könnte, daß sogar dieser Mann dabei sehr viel lernen könnte, viel mehr, als wenn er sich - besonders dann, wenn die Dame sogar noch schön oder sonst intakt ist - von einem Manne unterrichten ließe!

- - - - -